

Kunst

im
öffentlichen Raum
in Recklinghausen



Kunsthalle Recklinghausen 2022

Kunst im öffentlichen Raum in Recklinghausen



Ruhrfestspielstadt
RECKLINGHAUSEN



Kunst im öffentlichen Raum in Recklinghausen



Vincenzo Baviera

Heinrich Brockmeier

Emil Cimiotti

Torben Ebbesen

Ayse Erkmen

Jan Hoefl

Erika Hock

Leiko Ikemura

Andreas Kaiser

Danuta Karsten

Tadashi Kawamata

Per Kirkeby

Maik und Dirk Löbberl

Henry Moore

Gerd Reinert

Raffael Rheinsberg

Ulrich Rückriem

Michael Sailstorfer

Günther Tollmann

Timm Ulrichs

Silke Wagner

Wolfgang Wendker

Hans Werdehausen

Vincenzo Baviera

*1945 Zürich, lebt Schaffhausen

Streitwagen, 1990/91

Seilscheibe Ø 600 cm, 8 Fahrleitungsmasten der Deutschen Bahn, je 1100 cm

Berufskolleg, Campus Blumenthal, Ludwig-Erhard-Allee

Das Werk von Vincenzo Baviera entstand im Rahmen eines zweijährigen internationalen Ausstellungsprojektes mit dem Titel „Europäische Werkstatt Ruhrgebiet – European Workshop Ruhrgebiet“ in den Jahren 1990 und 1991 als Kunstaussstellung der Ruhrfestspiele Recklinghausen.

Zwei Bewegungsrichtungen deutet der Künstler in seinem Werk an: die Horizontale und die Vertikale, der Güterverkehr der Eisenbahn und die Kohleförderung auf den Zechen des Ruhrgebiets. Beide Momente, die Seilscheibe von der Zeche Schlägel und Eisen in Herten und die Fahrleitungsmasten der Deutschen Bahn, werden in ein einziges, eigentlich primitives Gefährt transformiert, das erstaunlicherweise den technisch-industriellen Ursprung hinter sich lässt. Es entsteht ein geradezu archaisches Gefährt – ein antiker Streitwagen, der sich allerdings kaum in Bewegung setzen lässt.

So wie sich also verschiedene Bewegungsrichtungen und technische Momente verbinden, so entsteht auch ein Spannungsbogen von vorindustrieller und industrieller Historie. Zugleich verweist gerade dieses Werk auf die Situation der nachindustriellen Entwicklung, in der die Elemente der Schwerindustrie von ihrer Zweckbestimmung gelöst werden und kulturelle Bedeutung gewinnen. Die Zechenbrachen werden zu Freizeitparks, die Maschinenhallen und Bunker zu Museen.

Am Berufskolleg auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Blumenthal, dem zweiten Standort in der Nähe des Hauptbahnhofs, erfüllt das Werk nun auch angesichts des Berufskollegs eine pädagogische Funktion als Demonstration der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Region.

FU



Heinrich Brockmeier

*1938 Berlin, lebt in Recklinghausen

Bürger tragen ihre Stadt, 1986

Bronze

220 x Ø 428 cm

Rathausplatz

Heinrich Brockmeiers (*1934 Berlin) Plastik „Bürger tragen ihre Stadt“ steht an einem der prominentesten Plätze direkt vor dem Rathaus Recklinghausens. Form und Botschaft sind klar, drei Figuren tragen drei Objekte: das Rathaus, die Propsteikirche St. Peter und einen Förderturm. Jeweils drei quadratische Steinplatten führen über Wasser zu einer weiblichen und zwei männlichen Figuren, die mit festem Griff schwer an den Platzhaltern für Politik, Religion und Wirtschaft der Stadt tragen.

Die drei Titanen selbst stehen ebenfalls auf einer quadratischen Platte, während sie im Sommer von Wasser umspült werden. Ob die 1986 zur 750-Jahr-Feier der Stadt Recklinghausen eingeweihte Skulpturengruppe auf die Kulturgeschichte der Zahl 3 abzielt, ob Brockmeiers muskulöse Trias doch mehr mit bürgerlichem Engagement im größten Kreis Deutschlands zu tun hat, oder ob das Werk auf Basis ganz anderer Kriterien bewertet werden sollte, wird seit Beginn seiner Aufstellung rege diskutiert. Ein beliebtes Motiv für viele Recklinghäuserinnen und Recklinghäuser ist sie spätestens seit der Erfindung der populären Kulturtechnik des Selfies allemal.

NA



Emil Cimiotti

*1927 Göttingen, † 2019 Wolfenbüttel

Bedrohte Natur, 1979/80

Bronze

100xØ 600 cm

*Kreishaus Recklinghausen, Kurt-Schumacher-Allee 1;
Kreisverwaltung Recklinghausen*

Zweimal war Emil Cimiotti Preisträger des Kunstpreises »junger westen«. Als das neue Kreishaus gebaut wurde, stand seinerzeit selbstverständlich auch „Kunst am Bau“ auf dem Programm. Emil Cimiotti war dabei die erste Wahl. Mit seinen floral-organischen Elementen hat er wesentlich die Plastik des deutschen Informel geprägt.

Beim Kreishaus hat er ein klares Gegengewicht zu dem Zweckbau im typischen Stil der 1970er Jahre geschaffen. Als Brunnenplastik behält das Werk aber auch seine Qualität in den Wintermonaten, ohne dass sich Wasser über die organischen Formen der Blätter ergießt. Es zitiert die Natur, bildet sie ab und bringt sie doch in eine sehr künstlerische, nicht-natürliche Form eines Kugelsegments, das über dem Grund schwebt, der näheren Erde gleichsam entzogen.

Nicht immer hat Emil Cimiotti sich so eng an der Natur orientiert, aber immer hat er die Natur mit ihrer Überfülle an vermeintlich zufälligen und doch in ihrer Korrespondenz harmonischen Formen als Vorbild genommen. Sie finden sich wieder im Duktus seiner sehr selbständigen Zeichnungen und auch in den Kleinplastiken.

So versteht er sein Werk – so abstrakt und ungegenständlich es sich mitunter zeigt – als eine Huldigung an die Natur und an die natürlichen Vorgänge des Lebens. Er schafft dafür ein sinnfälliges Symbol, das seine Wirkung aus der Korrespondenz von Kunst und Natur, von künstlichem Material und natürlicher Form bezieht. Es ergibt sich ein anregender Kontrast zur Zweckarchitektur durch das freie Spiel der Formen.

FU



Torben Ebbesen

*1945 Haderslev, DK, lebt in Kopenhagen

Merkwürdiges Wasser, 1992

Kupfer, Edelstahl

200 x Ø 400 cm

Breite Straße; Sparkasse Vest Recklinghausen

Das Werk von Torben Ebbesen ist mehr als ein herkömmlicher Brunnen, wie wir sie allenthalben in unseren Städten finden, mehr als nur neckisches Wasserspiel. Diese Skulptur benutzt Wasser, aber thematisiert es auch. „Merkwürdiges Wasser“ heißt auch das Werk, das der Künstler als offiziellen Beitrag Dänemarks auf der Biennale in Venedig 1990 gezeigt hat und das anschließend in der Kunsthalle Recklinghausen zu sehen war. Es ist ein vierteiliges und ein vielschichtiges Werk, das eine unmittelbare Anmutung provoziert, aber auch tiefere Sinnschichten eröffnet.

Drei Ebenen, jeweils in Form einer größeren Wasserlache, sind übereinander mit einem Abstand von 20 cm angeordnet. Die Platten bestehen aus Kupfer und Edelstahl. Aus diesen Platten ragen zwei metallene Zylinder heraus, die mit einer Art Kapitell aus unterschiedlich großen, kreisförmigen Metallscheiben abschließen. Da die Zylinder nicht, wie man erwartet, bis zum Boden durchgehen, sind sie nicht das statische Grundgerüst. So scheinen die Ebenenplatten einen Schwebезustand einzunehmen. Das Wasser sprudelt aus 14 cm hohen Putten aus Edelstahl und läuft über die waagerechten Metallscheiben plätschernd ab. Als Vorlage für diese Figuren diente eine aus Gips gefertigte Putte, wie man sie in Kitschläden findet. Mit Witz und Ironie wird hier das Thema Wasser anspielungsreich behandelt. Selbst wenn das Wasser in den Wintermonaten nicht fließt, bleibt es doch als Thema aktuell. Die Techformen der Ebenen und die konzentrischen Kreise der Zylinderabdeckungen greifen funktionslos funktionierend ineinander.

FU



Ayse Erkmen

*1949 Istanbul, lebt in Berlin und Istanbul

Namenstafel, 1999

Treppenhausverglasung, 18 Fenstergläser je 100x280 cm, gesandstrahlt

Westfälische Hochschule, Standort Recklinghausen, August-Schmidt-Ring 10; Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW

Die Vornamen der ersten Studierenden der Fachhochschule Gelsenkirchen, Abteilung Recklinghausen, entworfen von Gerber-Architekten aus Dortmund, zieren die Glasfassade des Treppenhauses eines der drei Gebäudeteile. Es ist eine Huldigung an die Studierenden der heutigen Westfälischen Hochschule mit ihren Standorten in Recklinghausen, Gelsenkirchen und Bocholt.

Die Architektur bekommt auf diese Weise etwas Persönlich-Individuelles, ohne dass man allein über die Vornamen auf bestimmte Personen schließen könnte. Da es sich um Vornamen von jungen Studierenden der Generation um 1980 handelt, gibt es überwiegend sehr zeittypische Vornamen aber auch viele ausländische, insbesondere türkische. So wird diese Namenstafel zu einem sehr präzisen Zeitbild, zu einem „Deutschlandbild“ des Jahres 1999. Es ist ein Werk der in Deutschland lebenden, türkischen Künstlerin Ayse Erkmen, die ihre erste Museumsausstellung in der Kunsthalle Recklinghausen im Jahre 1997 hatte und seitdem ihre internationale Qualität unter Beweis gestellt hat, ohne dass sie sich einer bestimmten Technik, einem Stil oder einer wiedererkennbaren Form verpflichtet fühlt. Ihr Schwerpunkt ist das Eingehen auf den jeweils vorhandenen Innen- oder Außenraum, den sie in seltener Präzision in seiner Erscheinung, seiner Historie und gegenwärtigen Aktualität und zukünftigen Bedeutung analysiert und daraus ein prägnantes Werk konzeptuell entwickelt.

FU



Jan Hoef

*1981 Blankenburg, lebt und arbeitet in Köln

Hallo, wie geht's, 2020

Eine Installation im Hauptbahnhof Recklinghausen
Stahlrohr, Kugelleuchte, zwei runde, mit reflektierender
Folie beschichtete Metallplatten

Unterführung im Hauptbahnhof Recklinghausen

Jan Hoef's Plastik in der Bahnstufensunterführung macht sich das Szenario eines Treppengeländers zunutze und führt es zunächst ad absurdum. Die Treppen hinauf- oder hinabsteigend greifen wir meist unmerklich zu dem metallenen Hilfsangebot, das uns Halt gibt. Bei Hoef verlässt das Gelände nun seine gewohnten Bahnen und wird zur tanzenden Linie im Raum. Da fliegt das Gelände über Kacheln, stemmt sich bis zu Decke hoch und saust wenig später wieder in freien Bahnen über die Wände. Hoef's Gelände wird zur abstrakten Linie um schließlich doch figurativ etwas abzubilden: Im unteren Durchgang zum Fahrstuhl wird das Gelände zu einer Hand, die das Victory-Zeichen „V“ mit zwei Fingern formt. Jene mitunter entleerte Geste, die sich aus dem politischen Raum in die Selbstdarstellung der fotografischen Porträts der sozialen Kanäle verlagert hat.

Spektakulär schließt der gegenüberliegende Aufgang des Bahnhofs ab. Hier formt das Gelände eine große, zum Kreis werdenden Schlaufe, die sich als weithin sichtbarer Smiley mit regenbogenfarbenen Scheiben-
augen herausstellt. Der Smiley, das lächelnde Gesicht aus simplen Linien, fand seine Genese ganz wie Hoef's Installation durch eine Transposition: Buchstaben und Satzzeichen wurden ihrer semantischen Funktion enthoben und als zeichnerische Mittel eingesetzt. So wie auch Jan Hoef das Gelände von seiner Verpflichtung uns physischen Halt zu geben entkoppelt, um es als zeichnerische Linie im Recklinghäuser Hauptbahnhof zu nutzen.

NA



Erika Hock

*1981 Kirgisistan, lebt und arbeitet in Köln

Detours/Umwege, 2021

Pulverbeschichtete Edelstahlrohre Ø 42mm

Leuchtkörper aus Acrylglas

*Fassade des Stadtarchivs Recklinghausen,
Hohenzollernstraße 12*

In Erika Hocks Arbeit werden oft Schnittstellen von Architektur und Licht verhandelt. In diesem Zusammenhang ist ihre Gestaltung der Fassade des Instituts für Stadtgeschichte eine besonders eindrückliche Arbeit: pulverbeschichtete Edelstahlrohre in Rot, Gelb, Grün und Blau laufen über die Außenwände des Gebäudes und enden jeweils in runden Leuchtkörpern aus Acrylglas. Auf den ersten Blick unmerklich, gehörte zu Hocks Konzept auch der komplette Neuanstrich der Fassade in Reinweiß, die Verschließung der Obergadenfenster, sowie eine Akzentuierung der verbleibenden Fenster in Blaugrau. So erscheint die Fassade nun tagsüber in einer farblichen Aufteilung, die an die Bildformen der klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts erinnert, nicht zuletzt an die Werke des Niederländers Piet Mondrian. Insbesondere durch den Titel „Detours/Umwege“ wird gleichzeitig klar, dass Hock explizit die linearen Zeitläufte hinterfragt und durch die Außengestaltung des Instituts für Stadtgeschichte eine Geschichtsschreibung für das Innere vorschlägt, die nicht immer den gängigen Bahnen folgen muss. Bei Nacht wiederum wird die Fassade durch die Endpunkte der chromatischen Linien nicht im Ganzen beleuchtet, sondern ist durch Hocks Leuchtmittel nur punktuell sichtbar. Auch hier bietet „Detours/Umwege“ also den fragmentarischen Blick an, durch den selbst in der Dunkelheit eine Neuorientierungen möglich scheint. NA



Leiko Ikemura

*1951 Tsu, Präfektur Mie, Japan, lebt in Berlin

Hasentempel, 2012/2015

Patinierte Bronze, Betonsockel

ca. 340 x 159 x 138 cm

Grafenwall/Dortmunder Straße – Europaplatz

10. Sparda-Kunstpreis NRW 2015

Merkwürdig fremd erscheint der Hasentempel von Leiko Ikemura vor dem Recklinghäuser Bus- und Hauptbahnhof. Seltsam entrückt ist diese Figur mit den aufrecht stehenden Ohren. Und in der Tat ist sie unnahbar im wörtlichen und mehrfach im übertragenen Sinne.

Umgeben vom Wasser des Regenrückhaltebeckens ist der Hasentempel unzugänglich für den Passanten, der ihn nur aus der Distanz betrachten kann. Ein direkter, physischer Kontakt ist nicht möglich. Die optische Präsenz des Werks verdankt sich zuerst der strahlend weißen, aber so fremd wirkenden Patina des Bronzegusses.

Darüber hinaus hat das Motiv, die Figur der Hasenfrau mit den asiatischen Gesichtszügen, so gar nichts mit unserer Erfahrungswelt zu tun. Ein größerer Bruch zur Motivvielfalt des Bus- und Hauptbahnhofs ist kaum vorstellbar.

So bleibt das Werk eine irritierende, gleichwohl suggestive Erscheinung. Dieses Wesen ist umgeben von seiner eigenen, unbestimmten Aura, deren innere Nähe durch äußere Distanz bestimmt ist. Sinnfällig wird sie nicht nur durch die umgebende Wasseroberfläche gebildet, sondern ebenso durch den runden Treppensockel. Schwebend über der Wasseroberfläche bietet dieser dem Werk ein Fundament.

Figur und Sockel, Erhöhung und Distanz – das sind die Bestandteile des klassischen Denkmals. Und doch ist es hier anders. Denn diese Figur ist nicht heroisch, extrovertiert, sondern in sich gekehrt. Sie kümmert sich nicht um die hektische Welt drum herum, der sie aber ein markanter Gegenpol ist an diesem Ort des Übergangs.

FU



Andreas Kaiser

*1967 Fürth, lebt in Köln

Schlüssel-Gewalt-Spirale, 2002/2003

Granitbank in Spiralform mit 500 eingeschlossenen Metallkästen, die Gewalt symbolisierende Gegenstände beinhalten, die nach einem Aufruf an 60 Schulen eingesammelt wurden

Ø1600cm, Sitzbank H46cm, B40cm

*Innenhof des Polizeidienstgebäudes am Beisinger Weg;
Land NRW*

Das Werk von Andreas Kaiser im Innenhof des Polizeidienstgebäudes ist das Ergebnis eines längeren Entwicklungs- und Entstehungsprozesses, in den die Schulen und Kindergärten des Kreises Recklinghausen einbezogen waren. Der Künstler hat in einem Aufruf dazu aufgefordert, alle Spielzeugwaffen und sonstigen gewaltverherrlichenden Objekte zu sammeln und einzuliefern. Diese hat Andreas Kaiser in Metallbehältern verschlossen. Anschließend wurden sie mit einer Urkunde versehen in der „Schlüssel-Gewalt-Spirale“ wie in einem Mausoleum – für alle Zeiten – eingemauert. Die Spirale selbst dient nun als Pausenplatz und Sitzgelegenheit für die Beschäftigten des Polizeidienstgebäudes. Sie ist ein Symbol der Friedfertigkeit. Sie bannt die zerstörerische Gewalt symbolisch und tatsächlich. Sichtbar bleibt die Spirale als eine höchst gefällige Architekturform. Allein eine Urkunde in der Kantine des Gebäudes weist auf den Entstehungsprozess und den „gefährlichen“ Inhalt hin – wie eine beständige Warnung, dass es so friedlich und harmlos nicht bleiben muss. So sehr im Entstehungsprozess die Beteiligung des Publikums wichtig war, so sehr betont das fertige Werk auf andere Weise seinen interaktiven Charakter. Das Werk hat eine abstrakt-ornamentale Schmuckform und ist zugleich von einem simplen praktischen Nutzen.

FU



Danuta Karsten

*1963 Mala Słonca (Danzig/Polen), lebt und arbeitet in Recklinghausen und Herne

Stadtkuppel, 2013

Metall, feuerverzinkt, Farbanstrich

Stahlprofile: 20x4x0,4 cm, Ø12 m

Kreisverkehr Hertener Straße/Tiefer Pfad

Ein Gebilde aus Metallprofilen überspannt netzförmig eine Halbkugelform. Acht dieser gebogenen Profile enden in Punktfundamenten an der inneren Kreiskante. Das Werk markiert so die gesamte, vorgegebenen Kreisfläche des Kreisverkehrs, ohne sie wirklich auszufüllen. Die Halbkugel ist nicht tatsächlich vorhanden, sondern lediglich eine Vorstellung, die sich aus den wenigen Anhaltspunkten ergibt. Mit extrem wenig Material wird ein maximal möglicher Raum umschrieben. Es sind ca. 450 Kubikmeter. Das Material selbst, der Stahl, dürfte keinen Kubikmeter ausmachen. Das, was wir eigentlich sehen, wenn wir von Halbkugel sprechen, ist der Hohlraum, das Nichts. Die Künstlerin selbst aber spricht von „Kuppel“, betont also die Fläche, genauer die Oberfläche dieser Halbkugel. Es sind etwa 230 qm Kuppelfläche, die hier als Liniengeflecht sichtbar werden.

Das Werk ist ein sehr starkes Zeichen im Stadtraum. Es markiert den Eingang zur historischen Altstadt. Zugleich hat es eine starke Fernwirkung – selbstbewußt und doch auch zurückhaltend, mehr „Zeichnung im Raum“ als ein Monument.

Danuta Karsten greift in ihrem ungewöhnlichen Entwurf das Straßennetz der Recklinghäuser Altstadt auf. Dieses wird abstrahiert und in eine konkrete Zeichnung verwandelt. Es ist ein Modell der Stadt, in der sich Zusammenhang, Verbindung, Geschlossenheit, Abgrenzung – aber auch Offenheit und Weltläufigkeit zeigen. Und dieser konkrete Ort wird projiziert auf die Kugel als Symbol der ganzen Welt. Eine Stadt verortet sich in der Welt: Urbi et Orbi.

FU



Tadashi Kawamata

*1953 Mikasa, Hokkaido, Japan, lebt und arbeitet in Paris

Tower und Walkway, 2010

Aussichtsturm (Höhe ca. 12m) und Steg
(Länge ca. 120 m), Stahlkonstruktion, Lärchenholz

*Recklinghausen-Suderwich, Anhöhe am Emscherradweg,
ca. 200 m südwestlich des Emscherdükers;
EmscherGenossenschaft*

Ein Turm demonstriert als weithin sichtbares Zeichen Macht und Stärke, verweist auf die Geschichte, ist dauerhaftes Monument. Türme sind universelle Zeichen und der industrielle Zweckturm gehört schließlich auch zur wirtschaftlichen und landschaftlichen Entwicklung des Ruhrgebiets. Auch die Türme von Kawamata sind Symbole. Zugleich unterlaufen sie aber diesen demonstrativen Anspruch, denn die Kawamata-Türme sind aus vergänglichem, organischem Material gebaut. Durch die irreguläre Verteilung der Holzbretter als äußere Hülle entsteht eine äußerst prekäre Balance. Das Konstruktive wird zur Dekonstruktion, das Statische wird dynamisch. Das Monument bekommt etwas Provisorisches, das Feste und Ewige wird zum Lebendigen und Vergänglichen. Es gibt für den Künstler keine Dauerhaftigkeit, denn irgendwann wird auch das solideste Bauwerk vergangen sein.

Der Kawamata-Turm an der Emscher ist ein Fremdkörper in der Landschaft und seine Funktion fraglich. Was kann man denn überhaupt sehen, wenn man den Turm bestiegen hat? Kaum mehr als vom Boden aus! Aber man kommt zu sich selbst. Sich physisch vom sicheren Boden zu entfernen, in eine andere Sphäre zu gelangen, ist das eigentliche Ereignis. Und dazu dient der hölzerne Weg genauso wie die ebene Plattform um den Turm herum, bevor man zur Aussichtsplattform aufsteigt. Man ist auf anderem Terrain – körperlich und geistig. Es ist ein Ort der Transformation wie auch der Kontemplation. Der Ort verliert seine Selbstverständlichkeit. Äußere Gewissheiten sind in Frage gestellt und innere Perspektiven eröffnen sich.

FU



Per Kirkeby

*1938 Kopenhagen, † 2018 in Kopenhagen

Backsteinskulptur für Recklinghausen, 1996

Ziegelmauerwerk, je Ziegel 11 x 24 x 5 cm, Abdeckung aus Zinkblech
600 x 2600 x 240 cm

Lohtor, Herzogswall

Viele Auseinandersetzungen hat es vor der Errichtung der Backsteinskulptur gegeben. Wie auch bei der Aufstellung der Bronzeskulptur von Henry Moore 30 Jahre früher, hat sich der Protest in Wohlgefallen aufgelöst. Das Werk gehört zum Stadtbild und bildet einen markanten Identifikationspunkt der Altstadt. Es verhindert nicht Blickrichtungen, es eröffnet neue Perspektiven. Das alte Kriegerdenkmal vor dem Lohtorfriedhof wird durch eine ähnlich breite Architekturskulptur ergänzt, so dass aus diesem Ort ein wirklicher, durch Rahmung akzentuierter Platz geworden ist. Zudem spielt das Werk auf die historische Stadtmauer an und markiert die äußere Kante des Walls, der um den mittelalterlichen Kern der Altstadt als Ringstraße führt.

Während das Kriegerdenkmal hierarchisch strukturiert ist und damit den militaristischen Geist der Entstehungszeit zeigt, ist Kirkebys Werk offen, transparent und unhierarchisch – und dies bei einer monumentalen Größe. Es gibt bei den sechs Öffnungen keine Mitte, kein bestimmendes Zentrum. Der Grundriss ist als Mäanderband geformt und so potentiell endlos und über den tatsächlichen, materiellen Bestand assoziativ erweiterbar. Es ist monumental und spielt zugleich mit der Idee des ewigen Monuments. Die Zwischenstellung von Architektur und Bildhauerei macht das Werk auch städtebaulich zu einer urbanen Schnittstelle von innen und außen, von Abgeschlossenheit und Öffnung an der Stelle des historischen Lohtores, das die Stadt nach Norden ins Münsterland orientierte. Der typische Backstein spielt auf diese Beziehung an. So ist das Werk eine Land- und Stadtmarke von hohem Identitätswert geworden.

FU



Maik und Dirk Löbbert

*1958 Gelsenkirchen, *1960 Wattenscheid
leben in Köln

Hochlarmark bleibt in Bewegung, 2003/2005

Dynamische Lichtskulptur, illuminierte Seilscheiben auf dem Förderturm der ehemaligen Zeche Recklinghausen II, Ø ca. 600 cm

Stadtteilpark Recklinghausen-Hochlarmark

Der Stadtteil Hochlarmark ist durch seine Bergbaugeschichte geprägt. Im Jahre 1869 wurde dort die erste Recklinghäuser Zeche in Betrieb genommen: Clerget – später Recklinghausen II. 1990 wurde der Betrieb eingestellt. Fördermaschinenhaus und Förderturm blieben erhalten und sind nun markante Zeichen des neu angelegten Stadtteilparks. Maik und Dirk Löbbert haben der Idee der Bewahrung und des Wandels mit ihrem Werk Ausdruck verliehen: „Hochlarmark bleibt in Bewegung“. Die Seilscheiben bleiben – obwohl sie längst stillgelegt sind – in Bewegung. Jede Nacht drehen sie sich und scheinen weit sichtbar über den Stadtteil hinaus. Als bloße Lichterscheinung bewegen die Scheiben aber keine Förderkörbe mehr, transportieren keine Bergleute, kein Material und keine Kohle – sie ist das Zeichen einer neuen Technik und einer modernen Zeit, in der die Schwerindustrie eine immer geringere Rolle spielt. Damit erwächst aber auch ein Bewußtsein für die Leistungen der Region und deren historische Bedeutung für die wirtschaftliche Prosperität einer ganzen Nation. Das Werk der Brüder Löbbert überbringt diese Botschaft mit innovativer Lichttechnik und hält so die Erinnerung jenseits nostalgischer Verbrämung in einem leuchtenden Monument wach.

FU



Henry Moore

*1898 Castleford, †1986 Much Hadham

Two Piece Reclining Figure No. 5, 1963/64

Bronze, 259x372x172 cm

Ruhrfestspielhaus, Otto-Burrmeister-Allee

Architekten: Hannes und Ganteführer, 1964

Auer + Weber und Partner, 1998/99

Selten ist ein Kunstwerk im öffentlichen Raum so angefeindet und schließlich so geliebt worden wie Henry Moores Bronzeplastik vor dem Ruhrfestspielhaus in Recklinghausen. Generationen von Kindern haben seither – verbotenerweise – auf der „Liegenden“ herumgeturnt und hiermit eine sehr besondere Identifikation erreicht.

Henry Moore selbst hat am 24. März 1965 die Aufstellung des Werkes in Recklinghausen vorgenommen. Zu dieser Zeit war er schon in der ganzen Welt für seine figürlich-abstrahierenden Werke bekannt und geschätzt. Von dem Recklinghäuser Werk existieren insgesamt vier Bronzegüsse: in Turin, im Louisiana-Museum, Humleæk in Dänemark und im Park von Hampstead Heath im Norden von London, das Exemplar der Tate-Gallery. Besonders die Stellung zwischen freier, organischer Form und Wiedererkennbarkeit machte Moore zu einem der bekanntesten Bildhauer des 20. Jahrhunderts. Inspiriert war er von den in der Natur gewachsenen Formen. Er versammelte Steine und Knochen in seinem Atelier, als Anregung für seine eigenen Formerfindungen. In Recklinghausen ist das Werk eine Gelenkstelle zwischen Architektur und der umgebenden Natur des Stadtparks. Gerade diese Vermittlungsfunktion macht die „Große Liegende“ so unentbehrlich an diesem Ort.

FU



Gerd Reinert

*1950 Rastenburg, lebt und arbeitet in Recklinghausen

Dädalus, 1991

5 Edelstahlmasten Ø je 12 cm, H max. 980 cm, Dreieckbleche an Edelstahldrähten von 120 cm Länge mit einer Grundseite von 90 cm und einer Höhe von 100 cm

*Hillerheide, Herner Straße/Hohenhorster Weg
Errichtet mit Mitteln der Kulturstiftung der Stadtsparkasse
Recklinghausen*

Durch die Aufhängung der dreieckigen Metallbleche auf federnden Edelstahlstangen entsteht eine ständige schwingende Bewegung, die durch den Wind verursacht wird. Trotz des eher starren Materials bekommt die Skulptur so eine eigene Dynamik. Diese wird durch die Reflexion des Edelstahls noch verstärkt. So sehr aber das Werk von den Kräften der Natur abhängig ist, so sehr distanziert es sich durch das künstliche Material und seine technische Anmutung. Es steht in einem spannungsvollen Kontrast zur Natur. Ohne jede Abbildhaftigkeit ist das Werk allein auf seine Form und deren räumliche Wirkung zwischen Himmel und Erde beschränkt. Von der Erde ausgehend greifen die Arme tastend und fühlend in den Luftraum des Himmels und verbinden sich mit der gewordenen Natur, den umgebenden, senkrecht stehenden Bäume und schließlich auch mit der horizontal sich erstreckenden Wiese, die das Fundament der dünnen Trägerstangen bilden und ein Passepartout für das gesamte Ensemble. Da eher wenig Material für den in Anspruch genommenen Luftraum verwendet wird, tritt der lineare Charakter des Werks in den Vordergrund. Es eine „Zeichnung im Raum“. Dieser Reduktionismus einerseits, der spielerische Umgang mit den kleinsten Elementen andererseits sind typische Merkmale im Werk des Künstlers Gerd Reinert, der sein Augenmerk immer auf die kleinen Differenzen und Veränderungen im Detail richtet.

FU



Raffael Rheinsberg

*1943 Kiel, †2016 Forst (Hunsrück)

40 Masken, 2001

40 Gummielemente aus Reifen, als Schleppnetzbeschwe-
rung auf den Faröer-Inseln verwendet, Ø je ca. 50 cm

*Westfälische Hochschule, Standort Recklinghausen, August-
Schmidt-Ring; Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW*

Auf den Faröer Inseln fahren in den Granitstein-
brüchen große Kipplader, deren Reifen einen
Durchmesser von mehr als zwei Metern haben. Wenn
die Reifen abgefahren sind, werden sie zu runden Ele-
menten zerschnitten, mit Löchern versehen und für die
Schleppnetze der Fischer verwendet. Raffael Rheinsberg
schließlich hat als „Spurensucher“ die ästhetische Kraft
dieser Elemente entdeckt, die ihn an afrikanische Masken
erinnerten. Er hat sie den Fischern abgekauft und in die
Sphäre der Kunst übertragen, ohne etwas an ihrer Ge-
stalt zu verändern – ein mehrfaches Recycling. Auch als
Kunstwerke enthalten die Elemente Spuren ihrer langen
Geschichte: das stark abgefahrene Profil der Reifen, die
Rundlöcher der Fischer, die serielle Präsentation auf der
Betonwand einer zeitgenössischen Hochschularchitektur.

Als Gesichter haben die schwarzen Gummielemente
ein magisches Moment. Sie erscheinen wie die Masken
aus der Zeit der Schamanen und Medizinmänner. Dass
sich die 40 Gummielemente in einer Hochschule be-
finden, die sich unter anderem mit Materialwissenschaft
beschäftigt, gibt dem Werk über seine magisch-mytho-
logische Dimension hinaus einen besonderen Akzent.
FU



Ulrich Rückriem

*1938 Düsseldorf, lebt in Köln

Ohne Titel, 2002

Zwei Bodenskulpturen aus Granit vor dem Nord- und dem Westportal, zwei Inschriften für die Tympana, St. Peter in Recklinghausen

je ca. 180x120x30 cm

Kirchplatz; Kirchengemeinde St. Peter, Recklinghausen

Die zwei Tympana des West- und des Nordportals der Petruskirche im Zentrum von Recklinghausen sollte Ulrich Rückriem gestalten. Er entschied sich, die Tympana lediglich mit biblischen Texten zu versehen und den Weg zu den Portalen mit zwei sich ergänzenden Bodenplastiken zu markieren. Das Westportal trägt in einfacher, serifenloser Schrift den Text: DIE HEILIGE STADT JERUSALEM VON GOTT HER. IHR LICHTGLANZ GLEICH EINEM EDELSTEIN WIE EIN KRISTALLKLARER JASPI. Das Nordportal trägt den Text: DU BIST PETRUS AUF DIESEN FELSEN WILL ICH MEINE KIRCHE BAUEN. DIE TORE DER TOTENWELT WERDEN SIE NICHT ÜBERWÄLTIGEN.

Zwei mehrfach geteilte und wieder zusammengefügte Granitplatten mit einer Dicke von 30 cm sind so in den Gehweg versenkt, dass ihr Volumen verschwindet. Allein die Bruchkanten und die Bohrlöcher vermitteln eine Ahnung von der Massivität der Granitblöcke, die zu einem Weg in die Kirche geworden sind, zu einer „via sacra“. So reduziert, minimalistisch und beiläufig das plastische Werk auch erscheint, so stark ist doch die Anmutung, wenn man es einmal wahrgenommen hat: Material, Oberfläche, Bruchlinien, Maserung – all dies ist Ausdruck einer gewachsenen und gewordenen Natur, die sich unter der behutsamen Hand des Menschen zu einem Sinnbild des ewigen göttlichen Wirkens vereint, indem sie materiell in eine Form durch Menschenhand gezwungen wurde und doch diese auch geistig und spirituell überwindet.

FU



Michael Sailstorfer

*1979 Velden/Vils, lebt in Berlin

Mückenhäuser, 2014

5 Objekte, je ca. 290x190x180cm

Moskitonetz aus Edelstahl, Stahlkonstruktion aufgesetzt auf Straßenleuchten („Peitschenleuchten“)

Radweg auf einer ehemaligen Zechenbahntrasse zwischen Hellbach, Kurt-Schumacher-Allee, Herner Straße, Bruchweg, Friedrich-Ebert-Str.

Michael Sailstorfers Mückenhäuser sind aus einem Wettbewerb für die künstlerische Gestaltung eines Radweges hervorgegangen, der auf einer ehemaligen Zechenbahntrasse angelegt wurde. Der Radweg führt vom Hellbach in Recklinghausen über Herten nach Westerholt. Auf einem Teilstück von etwa 1,5 km in Recklinghausen hat der Künstler fünf handelsübliche Leuchten gesetzt, die um den Leuchtkopf mit einem Käfig aus Moskitodraht umfangen wurden. Diese „Lampenschirme“ haben eine höchst technische Anmutung. Sie erinnern an den Architekturvisionär Buckminster Fuller und seine geodätischen Kuppeln. Die stereometrischen Körper haben an der Unterseite ein offenes Teilsegment. Damit können sie zu gegebener Jahreszeit „Behausung“ für Mücken und Insekten werden, die das Licht anlockt. Wenn bei Anbruch der Dunkelheit die Leuchten zeitgleich zu den Straßenleuchten angeschaltet werden, bekommen sie auch eine ganz praktische Funktion als Ausleuchtung des Fahrradweges.

Es ändert sich aber auch deren Erscheinungsbild als überfunktionales Kunstwerk. Das plastisch-materielle Moment, das während des Tages vorherrschend ist, weicht einer sehr präsenten Lichterscheinung über den Köpfen der Radfahrer. Die tatsächliche Materialität weicht einer magischen Lichtgloriole.

FU



Günther Tollmann

*1926 Gelsenkirchen, †1990 Hannover

Bewegliche Plastik für die Stadtparkasse Recklinghausen,

1970

Edelstahl, H 540 cm, Ø ca. 250 cm

Königswall; Sparkasse Vest Recklinghausen

Günther Tollmanns Werk ist ein typisches Beispiel der Kunst der späten 1960er und der frühen 1970er Jahre. Technik, Bewegung, Spiel – das sind die Elemente der kinetischen Kunst. Gerade im Ruhrgebiet hat der Künstler viele Werke für den öffentlichen Raum geschaffen, die alle ein ähnliches Formvokabular aufweisen, ausgeführt in Edelstahl. So massiv die Elemente auch wirken, sie sind so austariert und gelagert, dass ein Windstoß sie in Bewegung versetzen kann. So ändert sich die Formgestalt beständig, ohne je gänzlich zur Ruhe zu kommen.

Im Vergleich zu den Regeln der klassischen Plastik, erscheint Tollmanns Werk wie auf den Kopf gestellt: das massiv Schwere ist oben, das fragil Leichte unten. Der traditionelle Sockel schrumpft zu einer bloßen Linie, die im Boden steckt. Als Ausgleich nimmt der massive Kopf keine feste Kontur ein. Zugleich reflektiert der polierte Edelstahl das Umgebungslicht und ändert so auch die Sichtbarkeit je nach Wetterlage.

Der massiven Form und dem technischen Material auf diese Weise eine Dynamik gegeben zu haben, ist die künstlerische Leistung Günther Tollmanns. Es ermöglicht dem Betrachter eine Vielansichtigkeit, die nicht von seiner eigenen körperlichen Bewegung abhängig ist. Ohne seinen eigenen Standort zu verändern, kann er die Veränderungen des Werks erleben, das sich fast unbemerkt einen festen Standort im Stadtbild erobert hat.

FU



Timm Ulrichs

*1940 Berlin, lebt in Berlin

Das Ganze und die Teile, 1990/91

Denkmal für die jüdischen Opfer des Faschismus
in Recklinghausen

2 Granithalbkugeln, Ø je 120 cm, Granitplattenweg
600x120 cm in einer Kreisfläche aus Porphy, Ø 600 cm

Herzogswall/Westerholter Weg

In unmittelbarer Nähe des Werks von Timm Ulrichs befand sich die Recklinghäuser Synagoge, die in der „Reichspogromnacht“ 1938 zerstört wurde. In Erinnerung an die Recklinghäuser Juden und deren Schicksal während der Nazi-Herrschaft hat der Konzeptkünstler Ulrichs ein Werk geschaffen, das sich jeder Illustration enthält. Dies geschieht in dem Bewusstsein, dass jede Beschreibung hinter dem tatsächlichen Leid zurückbleiben muss und zur Verharmlosung führen kann. Timm Ulrichs hat abstrakt-geometrische Elemente gewählt: Kreis und Kugel. Ausgerichtet ist die Anlage in Richtung Jerusalem, dessen Entfernung von diesem Mahnmal in die Bodenplatten eingraviert ist: 3161 km. Die Halbkugel mit der Senkrechten Schnittfläche trägt die geografischen Daten von Recklinghausen, die mit der schräggestellten Schnittfläche, die von Jerusalem. Die Schräge der Schnittfläche bestimmt sich durch die Kugelgestalt der Erde und zeigt die Senkrechte in Jerusalem im Verhältnis zum Standort an – sie ist „im Lot“ und zugleich „aus dem Lot“.

Die Tafel in der Mitte der Anlage trägt den Gedenktext:
»Wir gedenken der jüdischen Bürger unserer Stadt. Sie wurden unter der Herrschaft der Nationalsozialisten verfolgt und vertrieben, in Vernichtungslagern ermordet. Ihr Schicksal verpflichtet uns zur Wachsamkeit.

Die Bürger der Stadt Recklinghausen.«

FU



Silke Wagner

*1968 Göppingen, lebt in Frankfurt am Main

Glückauf. Bergarbeiterproteste im Ruhrgebiet.

Protestchronik, 2010

Faulturm der ehemaligen Kläranlage zwischen Emscher und Rhein-Herne-Kanal

Mosaik

9,3x66,6 m

*Am Stadthafen/Vockenhof, Zugang vom Rhein-Herne-Kanal;
Emschergenossenschaft, Essen*

Recklinghausen und Herne werden teilweise durch die Emscher getrennt, einem ehemals eher trüben Abwasserstrom der in den letzten Jahren nicht nur um einiges klarer geworden ist, sondern auch durch die Institution „Emscherkunstweg“ mit Kunst im öffentlichen Raum bespielt wird. Just an der Stadtgrenze befindet sich Silke Wagners Arbeit „Glückauf. Bergarbeiterproteste im Ruhrgebiet.“ Wagner bedient sich dabei des ehemaligen Faulturms der Kläranlage Herne und bietet mit einem 600 qm großen Mosaik einen kaleidoskopischen Einblick in die Geschichte der Bergleute des Ruhrgebiets. Ausschließlich in Blau und Weiß gehalten, erinnern die Mosaiksteine auch an die Fliesen in den Waschkauen der Zechen und Wagner verbindet damit im Material das Abwaschen von Grubendreck mit der Reinigung des Abwassers in der ehemaligen Kläranlage Herne. Motivisch greift Wagner mit ihrer monumentalen Mosaikarbeit auf historisches Material aus den Archiven der Ruhr-Universität Bochum zurück und verbindet ästhetisch die regionale Geschichte mit der weitverzweigten Tradition politisch motivierter Wandmosaiken des frühen 20. Jahrhunderts. Das Mosaik „Glückauf. Bergarbeiterproteste im Ruhrgebiet“ bebildert also einen prägenden Teil der lokalen Bergbaugeschichte und überträgt dies formal in die größeren internationalen Bewegungen von Solidarität und Protest, von Streik und Demokratisierung.

NA



Wolfgang Wendker (IGADIM)

*1942 Wanne-Eickel, † 2023 Recklinghausen

Luminata alterna, 1978–1991

Beton, Stahl, Licht

Stahlraum unter der Erde: Ø 200, H 350 cm; Oberer Durchmesser: 700 cm; zusätzlicher äußerer Stahlring: B 30 cm

Bürgerhaus Süd; errichtet mit Mitteln der Kulturstiftung der Stadtsparkasse Recklinghausen

Den größten Teil des Werks kann man nicht sehen. Unter der runden Stahlfläche befindet sich ein bewohnbarer, bunkerartiger Raum, in dem ein Mensch für eine gewisse Zeit leben kann. Ein Bett, ein Stuhl und ein Tisch sind vorhanden. Die äußere, eher abstrakt-geometrische Erscheinung lässt kaum vermuten, dass es sich um diese Art Zweckbau, also Architektur handelt. Dieses plastisch-architektonische Gebilde ist aber prinzipiell in der Lage, aus seinem Inneren Lichtsignale auszusenden. Ein Lichtkreuz kann bei Dunkelheit die große Abdeckplatte optisch in vier gleiche Segmente teilen. Fünf Scheinwerfer, die in den äußeren Stahlring eingelassen sind, schicken gebündeltes Licht senkrecht in den Himmel. Es entsteht eine Art Lichterdom. Eine paradoxe Situation ergibt sich. Das, was man nicht sehen kann, ist tatsächlich materiell vorhanden, während das, was nur als Erscheinung sich zeigt, keine sinnfällig erfahrbare Materie hat und dennoch einen unendlich großen Raum umschließt. Es ist eine geheimnisvolle Stätte, die zwischen Kosmos und Erde, zwische Oben und Unten vermitteln will.

Im Alltag ist es ein stiller Ort von archaischer Schlichtheit und zugleich formaler Schönheit: Kreis und Kreuz, Teilung und Ganzheit.

So hermetisch wie die unsichtbare Kapsel, so hermetisch ist die Kunst Wolfgang Wendkers, der sich selbst IGADiM (Ich glaube an die Menschen) nennt.

FU



Hans Werdehausen

*1910 Bochum, †1977 Höxter

Vermählung der Elemente, 1965

Mischtechnik auf Putz

1000x1000 cm

Aubruch der Elemente, 1965

Mischtechnik auf Putz

1000x1000 cm

Ruhrfestspielhaus Recklinghausen

Zur Einweihung des Festspielhauses im Jahre 1965 hat Hans Werdehausen, Mitglied der 1948 in Recklinghausen gegründeten Künstlergruppe »junger westen«, zwei monumentale Wandgemälde entworfen. Wie Henry Moores Skulptur vor dem Festspielhaus bilden auch die Gemälde von Hans Werdehausen einen starken Kontrast zu der kubisch-monumentalen Architektur der Recklinghäuser Architekten Hannes und Ganteführer. Die Gemälde verlebendigen den Innenraum durch eine starke Farbigkeit und durch einen gigantischen Bewegungsfluß, der sich nicht an die Architektur anpasst, sondern ihr eher ein Gegenpart ist. Große Farbbahnen fließen über die Wandfläche und geben ihr im Theatergebäude eine gleichsam dramatisch-performative Funktion, eine Einführung in die Welt des Theaters. Zugleich thematisieren die beiden Gemälde elementare Kräfte, die sich selten in Monumentalgemälden so eindrücklich gezeigt haben, wie hier im Festspielhaus in Recklinghausen.

Beim grundlegenden Umbau des Gebäudes durch die Architekten Auer und Weber im Jahre 1999 wurden die Gemälde mit großem Aufwand von ihrem Standort abgenommen und auf die gegenüberliegenden Wände transloziert, was die architektonische Öffnung des Festspielhauses zum Stadtpark erst möglich machte.

FU



Kunst im öffentlichen Raum in Recklinghausen

Herausgeber

Kunsthalle Recklinghausen

Fotografie, Grafische Gestaltung

Ferdinand Ullrich

Text

Nico Anklam (NA), Ferdinand Ullrich (FU)

Redaktion, Lektorat

Kerstin Weber

Gesamtherstellung

Schützdruck, Recklinghausen

© 2023 Künstler, Autoren, Gestalter, Fotografen

ISBN 978-3-939753-91-9

